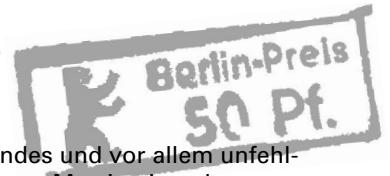


SZENE WHATCHER

No. 145
23. Juli 2001

Das Flyer-Zine der trivialen Szene und
Anzeiger für triviales Entertainment seit 1995



Maurice de Bevere 1.12.1923 – 17.7.2001

Nach einem schweren Sturz verstarb Maurice de Bevere, alias Morris, im Alter von nur 77 Jahren. Der sympathische Belgier mit der Fliege arbeitet bereits im Alter von 20 Jahren in einem Trickfilmstudio und kurz darauf mit Franquin und Will unter der Leitung von Jijé. Im Winter 1946 liess Morris zum ersten Mal seinen Cowboy *Lucky Luke* durch die Prärie reiten, ein Ritt, der fortan sein gesamtes Leben prägen sollte. Als 1947 im *Almanach Spirou*, zusammen mit Franquins erster *Spirou*-Story, das erste Abenteuer von *Lucky Luke* und seinem treuen Gaul *Jolly Jumper* erschien, war Morris bereits in Gedanken in den USA, wohin er zusammen mit Franquin und Jijé reiste um Anregungen zu sammeln. Während sich seine beiden Freunde dort nur kurze Zeit auf-



© dpa

hielten, blieb Morris sechs Jahre lang und studierte ausgiebig den weiten Westen und seine Anekdoten und Legenden.

Nach seiner Rückkehr begann 1955 die extrem fruchtbare Zusammenarbeit mit dem genialen Comic-Autor René Goscinny, dessen einmaliger Witz und Intellekt auch Uderzos Comic *Asterix* zu Weltruhm verhalf. *Lucky Luke, the lonesome cowboy*, schoss jetzt nicht nur schneller als sein Schatten, sondern eroberte die Herzen aller Comic-Leser in Europa. Es verging noch viel Zeit bis der coole Westmann auch in den USA, dem Land in dem sich all seine Abenteuer abspielen, einen bescheidenen Bekanntheitsgrad erlangte. Um den Sprung über den Atlantik zu schaffen, legte man Morris nahe, dem Dauerraucher *Luke* lieber einen Grasstengel statt der Selbstgedrehten zwischen die Lippen zu zeichnen. Rauchende Funny-Protagonisten waren in den USA überhaupt nicht gern gesehen.

Morris setzte die erfolgreiche Arbeit mit Goscinny bis zu dessen Tod am 5. November 1977 fort und führte die Serie *Lucky Luke* danach alleine weiter - ein Schicksal, das auch Albert Uderzos *Asterix* zuteil wurde. Morris zeichnete über 70 *Lucky Luke*-Alben, die in 20 Sprachen übersetzt wurden und arbeitete an drei abendfüllenden Zeichentrickfilmen sowie über 50 animierten Kurzfilmen mit.

Die beliebtesten Sidekicks im *Luke*-Universum waren *Rantanplan*, der dümmste Hund der Welt, und das Banditen-Quartett, die *Daltons*, deren Auftritte Morris besonders liebevoll und gagreich gestaltete. «In der Zwischenzeit mag ich diese vier *Daltons* am liebsten. Sie haben die interessantesten Eigenschaften. Denn meinen *Lucky Luke* musste ich ja nach eindringlichen Anweisungen meines früheren Verlegers Dupuis als einen niemals ver-



sagenden Helden, als leuchtendes und vor allem unfehlbares Beispiel darstellen», sagte Morris einmal augenzwinkernd, «doch leider wird ein allzu perfekter Held sehr schnell langweilig. Die *Daltons* sind blöd und gefährlich. Eine ausgesprochen explosive Mischung.»

An guten Comic-Zeichner die den *Einsamen Cowboy* grafisch fortsetzen könnten gibt es keinen Mangel - aber nichts wird mehr sein wie es war. RIP

Manga-Ausstellung in Berlin

Die Museen in Berlin-Dahlem sind nicht durch spektakuläre Ausstellungen bekannt geworden, viel mehr besticht dieser gewaltige Gebäudekomplex durch unzählige interessante und kulturell bedeutsame Exponate aus allen Epochen und Ländern. Dieser Tradition folgend, präsentiert man nunmehr eine Manga-Ausstellung, die dem kulturellen Gewicht jener Publikationen aus fernöstlichen Regionen Rechnung tragen und dieses quirlige Medium der breiten Masse zugänglich machen soll.

Der erste Eindruck ist schon einmal imposant: Der Museums-Parkplatz ist um einiges stärker frequentiert als sonst und es fällt auch auf, dass sich sehr viel mehr junge Leute auf dem Gelände aufhalten als man es gewohnt ist. Das Aufsichtspersonal weist einem freundlich den Weg «... dann links die Treppe hinauf, dann rechts durch die Tür, dann links, dann links die Treppe hoch, dann ...», okay, noch ein paar Mal nachfragen, vorbei an den Überresten längst vergangener Zeiten, et voila - die Manga-Ausstellung. Für ein Museum ist hier ungewöhnlich viel Betrieb und man kommt sich vor wie in der Uni-Bibliothek. In drei Räumen mittlerer Grösse hängen gerahmte Manga-Stories und an Tischen hat jeder die Gelegenheit, in dicken Wälzern seinen zusätzlichen Wissensdurst zu stillen.

Man weiss nicht, ob man weinen oder lachen soll, sähe man hinter dieser Ausstellung nicht den guten Willen dem unbeleckten Volk ein fernöstliches Kulturgut näher bringen zu wollen. Die Insider, und dazu gehören die ganz, ganz jungen Comic-Fans, kann man mit dieser Hängung nur wenig bis gar nicht beeindrucken. Dieses 100-Millionen-Auflagen-Medium kommt hier eher wie ein Nischenprodukt herüber und hat so gar nichts von der Faszination, die der Manga zwangsläufig versprüht. Die Präsentation ist langweilig, farblos und trocken, die Trash- und Aktion-Manga kommen gar nicht zum Zuge und der steife Versuch erzieherisch zu wirken erweist sich für den Manga als völlig unpassend. Für den Comic-Ästhetiker ist diese Ausstellung leider auch nichts, denn bei allen Exponaten handelt es sich ganz offensichtlich um Fotokopien und Color-Ausdrucke.

Die ausgestellten Objekte werden den umfangreichen schriftlichen Erläuterungen und Erklärungen in keiner Weise gerecht. Ein Medium, das in manchen Ländern bis zu 25% der gesamten Druckerzeugnisse ausmacht, kommt in diesen Räumen eher wie eine fernöstliche Märchenform daher. Die Bedeutung des Manga für Kultur und Alltag findet keine ausreichende visuelle Würdigung. Der Einfachheit halber hätte man am Einlass auch ein paar Seiten Text verteilen können, um nahezu den gleichen Effekt zu erzielen.



Gedankenversunken schlendert man weiter, über die anliegenden Ausstellungsflächen wo die Vergangenheit lebendig wird - in einem Labyrinth von Gängen und Räumen erwacht die Erinnerung an versunkene Kulturen, ausgelöst durch eindrucksvolle afrikanische Figuren-Ensembles und Sets polynesischer Wohnhäuser und Schiffe in Originalgrösse! Wenn man sich mit der Manga-Ausstellung nur halb so viel Mühe gegeben hätte.

eBay macht Spass - wenigstens in den USA

Willst du was aus deiner Sammlung verkaufen - kein Problem. Für fast jedes Angebot findet sich ein Käufer - vorausgesetzt, man fängt billig an. Das scheint das ganze Geheimnis zu sein. Biete ein Heft, das im Katalog mit \$ 30 steht, für \$ 9,99 an und schon trudeln die Gebote ein. Oft wird der Katalogpreis noch übertroffen. Händler haben diese Masche schon verfeinert: «Steal A Comic» bietet fast jedes Heft für einen Dollar an und kann sich vom ersten Tag an über Gebote freuen. Ganz selten, dass einmal ein Heft dann wirklich für den Dollar weggeht. Für den Bieter ist Disziplin angesagt: Höchstgebot eingeben und dann Finger weg! Wer in den Rausch des Bietens gerät, zahlt oft mehr, als er beim Händler gezahlt hätte.

Wer ohne Emotionen bei seinem Höchstgebot bleibt, wird zwar manches Heft nicht bekommen, aber auch manches Schnäppchen machen. Leer gehen meist die Anbieter aus, die zu hoch anfangen, d. h. mit dem Katalogpreis oder einem «Wunschpreis». Wichtig, um erfolgreich zu verkaufen, ist gute Information. Genaue Zustandsbeschreibungen und gute Fotos sind unerlässlich. Wer keinen Scanner hat, sollte die Pfoten von eBay USA (als Verkäufer) lassen - denn, wer kauft schon gerne die Katze im Sack. Nebenkosten wie Porto und Versicherung trägt üblicherweise der Käufer. Man ist hier ziemlich genau und berechnet nur die tatsächlichen Kosten. Die eBay-Provision trägt der Verkäufer. «Feedback» ist wichtig. Man erwartet, dass Käufer und Verkäufer die Transaktion bewerten. Positives Feedback ist für alle der wichtigste Garant, es mit einem verlässlichen Partner zu tun zu haben.

Bei teuren Comics ist ein «CGC Zertifikat» viel wert (siehe u. a. SW #137, Anm. d. Red.). Die Bewertung kostet zwischen \$ 25 und \$ 100 (je nach Service), ein so bewertetes Heft bringt aber oft den drei- oder vierfachen Katalogpreis. Natürlich nur bei seltenen Heften in sehr gutem Zustand (NM). Diese «slabbing» wird zwar von vielen Fans abgelehnt (das Heft ist eingeschweisst und kann nur mit Mühe herausgenommen werden, was das Zertifikat ungültig macht), aber für den Käufer, der oft eine Geldanlage und keinen Lesestoff sucht, ist die offizielle Bewertung wertvoll, weil sie Sicherheit gibt.

Für den Sammler, der sich vielleicht von manchem trennen möchte und andererseits seine Suchliste abhaken möchte, ist eBay Gold wert. Fast alles, was einigermaßen alt und selten ist, lässt sich verkaufen oder finden. Ganz so weit ist eBay Deutschland noch nicht. Suchbegriff «Billy Jenkins» bringt zwar über 65 Angebote, unter anderem auch vom Uta-Verlag in Sinzig (!), seltenere Sachen (z.B. *John Webb* oder *Jack Morlan*) sind Fehlanzeigen. Was mir auch noch im Vergleich zu den USA auffällt: Vielen Angeboten fehlt das so überaus wichtige Foto, statt präziser Zustandsangabe wird mit «alt und selten» geprahlt, Mindestgebot (!) ist oftmals der Katalogpreis (Träumt weiter!) und Knickstiebel verlangen sogar die eBay-Provision vom Käufer. Kein Wunder, dass so viele

Auktionen ohne Gebot ablaufen. Vielleicht ist Deutschland eben doch «ein anders Pflaster». Nachdem ich mit dutzenden Fans aus USA und Kanada nur gute Erfahrungen machte, kam die Beschwerde eines deutschen Sammlers, der ein präzise beschriebenes DC-Heft, mit mehreren Fotos auf der Angebotsseite, ersteigert hatte. Es hätte (die von mir beschriebenen) Mängel, und er verlange \$ 50 Nachlass, sonst würde er ein negatives Feedback hinterlassen. Kein Wunder, dass viele Anbieter ausdrücklich nur nach Nordamerika verkaufen.

Peter Vollmann

Online-Zine XOOMIX erscheint in Printform

Mut haben die Leute von XOOMIX! Während sich die Comic-Fachmagazine mehr und mehr in das Internet zurückziehen oder ganz verschwinden, wollen die XOOMIX-Macher den steinigen Weg in den Fachhandel beschreiten, aber trotzdem online bleiben. Geplant ist zunächst eine 32-seitige Nullnummer, die Anfang November 2001 erscheinen und € 3,00 kosten soll. Die regulären ca. 60-seitigen Ausgaben erscheinen dann ab Februar 2002 dreimonatlich für € 5,00.

Schwerpunktmässig will das Blatt über US-amerikanische und französische Autoren-Comics berichten, aber auch allgemeine Informationen über das Medium Comic, Zeichner-, Autoren-, Verlags- und Serien-Portraits sowie Interviews bringen. Der angepeilten Klientel - sprich, dem harten Kern der Comic-Szene und den interessierten Comic-Fans - sollen darüber hinaus ausführliche Rezensionen und Hintergrundinformationen über das aktuelle Geschehen auf dem deutschen und ausländischen Comic-Markt geboten werden.

Der Zeitpunkt ist günstig um die Lücke zu füllen, die RRAAH! hinterlässt, wenn das Magazin im November 2001 eingestellt wird. RRAAH! hat in Sachen Inhalt und Kontinuität hohe Massstäbe gesetzt, hoffentlich kann XOOMIX mit diesen Vorgaben gleichziehen.

Infos: <http://www.xoomix.de> oder Frank Kemter 0911 / 97 79 03 15.

Dino entertainment AG meldet:

«FUTURAMA KOMMT Und das noch in diesem Jahr. Schon im Oktober wird Dino das erste Comic zur Erfolgsserie von Matt Groening auf den Markt bringen. Darauf darf man sicherlich gespannt sein.»

«Die Nachrichtenagentur Reuters vermeldet, dass die nächste Ausgabe des *Oxford English Dictionary* bei den Neueinträgen auch das Wort «D'oh!» (bei uns mit «Neinnn!» übersetzt) aufnehmen wird (Ein Ausruf von *Homer Simpson*, Anm. d. Red.) Zwar sei *Homer Simpson* bei weitem nicht der Erste, der diesen Ausdruck benutzt habe, doch sei dieser Frustrationsausruf durch ihn zweifelsohne bekannt und einen Eintrag wert geworden. Die *Simpsons* wirken sich also auch massgeblich auf die englische Sprache aus. Aber das wussten wir doch schon alle, Mann!»

Impressum

Szene WHatcher #145, Juli 23, 2001 • © Joachim Heinkow
Herausgeber: Joachim Heinkow • Luisenstrasse 32, 12209 Berlin-Lichterfelde
tel 030-768 051 22 • 0171-681 74 11
Redaktion: Gaby & Joachim Heinkow
E-Mail: joscha@planet-interkom.de und heinkow@planet-interkom.de
Internet: <http://www.szene-whatcher.de>
Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Peter Vollmann

© der Abbildungen bei den Verlagen bzw. Zeichnern oder Fotografen. Alle Beiträge, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Joachim Heinkow. Szene WHatcher erscheint im Internet und in der Berliner Szene. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung und/oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrecht nichts anderes ergibt. Die Meinung der Mitarbeiter gibt nicht unbedingt die des Herausgebers wieder.